

A **ALLGEMEINES**

AR **MEDIEN**

ARA **Pressewesen, Journalismus**

Personale Informationsmittel

Johann MATTHESON

11-2 ***Der Musiker und Komponist Johann Mattheson als Hamburger Publizist*** : Studie zu den Anfängen der moralischen Wochenschriften und der deutschen Musikpublizistik / Holger Böning. - Bremen : Edition Lumière, 2011. - 523 S. : Ill., Notenbeisp. ; 23 cm. - (Presse und Geschichte - neue Beiträge ; 50). - ISBN 978-3-934686-75-5 : EUR 44.80
[#1715]

Es ist immer wieder eine komplexe Unternehmung oder, mit einem Wort des 18. Jahrhunderts, ein größeres Projekt, Persönlichkeit und Werdegang eines Menschen in einem Zusammenhang mit seinem gesamtem Schrifttum vorzustellen. Dies ist, um es vorwegzunehmen, Holger Böning mit seinem Buch über den Hamburger Musiker, Komponisten und Kritiker Johann Mattheson (1681 - 1764) auf profunde, sehr gut lesbare und anschauliche Weise gelungen. Zur Anschaulichkeit tragen nicht zuletzt Zitate und Abbildungen bei, die dem interessierten Leser Matthesons ‚stachlichte Feder‘ und einen Eindruck von den kulturgeschichtlichen Kontexten seiner Zeit vermitteln. Matthesons Lebenszeit ist von zahlreichen kulturellen und sozialen Übergangsphänomenen zwischen Spätbarock und Frühaufklärung geprägt, mit denen bisherige Geltungsansprüche, gerade auch in den Bereichen Gelehrsamkeit, Kunst und Bildung, auf den Prüfstand kommen. Mattheson partizipiert zugleich zeittypisch wie individuell an einer großen Bandbreite von Möglichkeiten, sich beruflich und theoretisch auf den genannten Feldern zu erproben, immer wieder erlebend, wie schwierig es ist, privates und öffentliches Auskommen auf gelingende Weise zusammenzubringen. Was Mattheson unternimmt und was ihm passiert, läßt sich in ähnlicher Weise bei vielen seiner Zeitgenossen finden. Dabei mutet es recht modern an, wie hier ein Mensch offensichtlich versucht hat, sein Leben gegen vielerlei, oft von ihm selbst mit provozierte Widerstände, eigensinnig zu leben. Es darf vermutet werden, daß Böning im Laufe der Erforschung dieses Lebens Gefallen an seiner Figur gefunden hat und es ihm darum ging, einem mehr oder weniger Vergessenen ein biobibliographisches Denkmal zu stiften. Bönings Buch steht im Zusammenhang mit weiterer aktueller Forschung zu Johann Mattheson und seinen Schriften. Diese wollen Matthesons Leben und Werk insbesondere in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Musik und ihrer Theorie im 18. Jahrhundert verfolgen. Ein ausge-

wähltes Verzeichnis der Quellen und Forschungsliteratur rundet Bönings Buch ab; es gibt Hinweise auf weitere geplante Editionen zu Person und Werk. Angesichts der Fülle biobibliographischen Detailwissens, das Bönig in seinem Buch ausbreitet, wäre ein chronologischer Abriß wünschenswert gewesen, der dem Leser eine schnelle Orientierung in den höchst abwechslungsreichen Lebensphasen von Mattheson ermöglicht hätte.

Das Inhaltsverzeichnis von Bönings umfassender Studie zeigt, welche Schwerpunkte er in der Mattheson-Forschung gewählt hat, um verschiedene Schichten von Johann Matthesons Lebens-, Arbeits- und Werkzusammenhängen offen zu legen. Im wesentlichen geht es um zwei große Komplexe, die sich in Matthesons Wirken kreuzen: einerseits um seine Tätigkeiten als Musiker und Komponist in Hamburg und, im Sinne eines Brotberufs, (zeitweiser) Sekretär eines englischen Gesandten, andererseits um Matthesons Auftreten als gelehrter und streitbarer Publizist. Für letzteren Aspekt ist Holger Bönig ohne Frage einer der Experten unserer Zeit.¹ Und so liegt auch der Schwerpunkt von Bönings Studie auf der Darstellung von Mattheson als Publizist und den Profilen seiner verschiedenen Zeitschriften, die Bönig mit cursorischen Ausblicken in die Presselandschaft der Zeit einordnet. Bönig stellt Mattheson als äußerst streitbaren Kritiker gesellschaftlicher Bildungsverhältnisse und Inaugurator einer *Critica musica* vor, der zeitlebens für die Neubewertung der Musik in ihrer gesellschaftlichen Rolle eintrat. Grund gelegt wurde dazu schon in Matthesons Kindheit und Jugend. Er erhielt in Rahmen eines aufgeklärten, bildungsinteressierten Stadtbürgertums eine gediegene Ausbildung in Sprachen, Musik, Tanzen und Fechten, machte schon früh als Sänger Erfahrungen mit der Oper und interessierte sich für weltliches und geistliches Musikschaffen gleichermaßen. Als Komponist schrieb Mattheson dann sowohl Opern als auch Kirchenmusiken, zum Beispiel 30 Oratorien. Letztere entstanden während der Zeit, als Mattheson das Kantorat am (katholischen) Hamburger Dom innehatte (1718 - 1728). Das Interesse des Komponisten sowohl an geistlicher wie weltlicher

¹ **Deutsche Presse** : biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815 / Holger Bönig. - Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog. - 25 cm. - ISBN 3-7728-1589-8

[3438]. - Bd. 1. Hamburg : kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften / Holger Bönig ; Emmy Moepps. - 1. Von den Anfängen bis 1765. - 1996. - LVII S., 758 Sp. - ISBN 3-7728-1589-8 : DM 510.00. - 2. 1766 - 1795. - 1996. - Sp. 761 - 1566. - ISBN 3-7728-1591-X : DM 510.00. - 3. 1796 - 1815. - 1996. - Sp. 1569 - 2419. - ISBN 3-7728-1763-7 : DM 510.00. - . - Rez.: **IFB 96-4-386**

http://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/96_0386.html

Bd. 2. Altona : Bergedorf, Harburg, Schiffbek, Wandsbek ; kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften / Holger Bönig ; Emmy Moepps. - 1997. - LV, 933 S. - ISBN 3-7728-1706-8 : DM 690.00. - Rez.: **IFB 98-3/4-186**

http://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/98_0186.html

Musik spiegelt sich seit den 1720er Jahren auch in seinen Zeitschriften, in denen er etwa darauf reflektiert, wie beide Bereiche musikalisch voneinander lernen könnten, um neue Konzepte einer ‚natürlichen‘ Musik für die allgemeine Geschmackserziehung zu verfolgen. Seine kritische Arbeit setzt sich dabei mit den Anfeindungen auseinander, denen die mit Musik verbundenen Berufe ausgesetzt sind und dient generell der Abwehr des Vorwurfs der Unsittlichkeit von Opernmusik. Böning verweist darauf, daß Matthesons Publizistik zahlreiche sozial- und kulturgeschichtliche Details enthält, die geistliches und weltliches Musikleben betreffen. Die Ausbreitung solcher Kenntnisse in Matthesons Zeitschriften ist nicht nur dessen theoretischem und moralisch-sittlichem Interesse an Musik geschuldet, sondern in ihnen beruft er sich auch auf eigene Erfahrungen, die sich wiederum aus intimer Kenntnis der Umstände von Musiker-, Schauspieler- und Sängerkarrieren seiner Zeit speisen. Die Schriften und Kritiken, die Mattheson hinterlassen hat, stellen so auch interessante Informationen für die kulturhistorische Erforschung der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereit. Böning selbst, dies sei hier nur angedeutet, stellt einige dieser Zusammenhänge im einzelnen genau nach; insgesamt wird dabei erkennbar, wie Matthesons Leben und Werk sich zu den allgemeinen Wissens- und Lebensformen in der mittleren Aufklärung verhalten.

Das besonders Interessante an Matthesons Lebenszusammenhang scheinen mir die vielen Grenzgänge zu sein, die Mattheson beruflich unternimmt. Seine Biographie ist von Spannungen zwischen diversen Feldern geprägt, die verschiedene Möglichkeiten, sich beruflich ein Profil zu geben und publizistisch in die Diskussionen seiner Zeit einzugreifen, beinhalten. So macht Mattheson, wie gesagt, über die praktische Arbeit für die Musik Erfahrungen für sich selbst, verfolgt zum Teil recht genau das Leben seiner Kollegen und beobachtet insgesamt, wie gesellschaftliche Anerkennung und öffentlicher Erfolg unter den Rahmenbedingungen von Hof- und Bürgerkultur zusammenkommen können. Als kritischer Publizist erregt er oftmals öffentliches Aufsehen, bis hin zur Folge der ‚unehrenhaften‘ Relegation aus Amt und Würden (etwa 1728 die Entlassung aus dem Domkantorat). Als Komponist, Theoretiker und auch Liebhaber der Musik will er dafür sorgen, daß die Arbeit in diesem Bereich gebührende gesellschaftliche Achtung findet. Böning stellt heraus, daß es gerade das Profil des streitbaren Kritikers ist, an dem sich Matthesons Lebensideal verwirklicht, der Musik und ihren lebensweltlichen Kontexten eine seiner Ansicht nach zustehende Würdigung zu verschaffen. Wie viele andere Zeitgenossen setzt auch Mattheson auf die Wirkkraft der publizistischen Stimme und scheut nicht davor zurück, berühmtere und erfolgreichere Kollegen (wie Telemann, Händel oder Gottsched) öffentlich darin anzugreifen, womit sie seiner Ansicht nach falsch liegen, oder durch harsche Worte mißliebige Kontrahenten abzustrafen. Zwischen Berichterstattung, Moral, Theorie und kritischer Polemik richtet Mattheson so sein publizistisches Werk ein. Er bringt die erste deutsche Musikzeitschrift, ***Critica musica*** (1722 - 1725), heraus, um Theorie und Praxis der Musik auf dem Wege der öffentlichen Auseinandersetzung weiterzuentwickeln; er unternimmt es 1723 in dem Blatt ***Gros-Britannische***

Denkwürdigkeiten, ein einziges Land (und darin ist das Blatt neu), England, über breite Berichterstattung seinen Zeitgenossen vorzustellen. Oder er publiziert 1740 seine gelehrte **Grundlage einer Ehren-Pforte**,² die Musikschaffende des letzten und seines Jahrhunderts in Artikeln aus eigener und fremder Feder würdigt. Mattheson, so Böning, war im wesentlichen aber ein Publizist der spitzen Feder, der der Wahrheit in Sachen Musik, Lebensverhältnissen und moralischen Dingen auch in seinen späteren Zeitschriften, die zum Teil nur eine kurzfristige Lebensdauer hatten, aufhelfen wollte. Er führte zahlreiche Streitigkeiten und nutzte zeittypisch Publizistik als Ort kritischer Öffentlichkeit. Einerseits konnte er das Ideal des ausgeglichenen, geselligen Menschen, der sich selbst und die Fallstricke der Welt kennt, vertreten; andererseits stimmte er für die kritische Urteilskraft, die ohne Bedenken (ob sozialer Folgen) Autoritäten vom Throne stürzen will. Mattheson kannte aus seiner beruflichen Tätigkeit die politische Sprache des *homme galant*, nutzte aber die bürgerliche Publizistik für den nichts fürchtenden Streit unter Seinesgleichen. Gleichwohl hoffte er auf die Anerkennung hoch angesehener Bürger in der Hamburger Bürgerschaft und suchte etwa den Kontakt zu der angesehenen Gruppe um die moralische Wochenschrift **Der Patriot**, wurde aber, wie Böning herausstellt, weder Mitglied „in der *Teutschübenden Gesellschaft*, noch in der *Patriotischen Gesellschaft*“ (S. 262). Mattheson, so Bönings Fazit, trat nicht mehr im alten Sinne dogmatisch für seine Wahrheiten ein, sondern verfolgte eine publizistisch bewegliche Kritik in vielerlei Hinsicht. Er plädierte für die zivilisatorisch-sittliche Kraft der Musik und war bereit, sich im Streit dafür einzusetzen. Sein frommer Sensualismus verstand die ‚natürliche‘ Musik auf Erden immer auch als Lob Gottes; seine Glauben paarte sich zeitlebens mit den immanenten (protestantischen) Mitteln einer ‚stachlichten Feder‘, die gegen die Feinde zu Felde zog. Das Fazit von Böning lautet, daß er der „Unbedingtheit und Rücksichtslosigkeit der Kritik“ (S. 487) von Mattheson bis in die 1760er Jahre kaum jemanden vergleichen würde. Es ist also eine schwierige und interessante Persönlichkeit, der sich Böning mit seinem Buch gewidmet hat.

Hedwig Pompe

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

http://ifb.bsz-bw.de/bsz_333990102rez-1.pdf

² <http://www.archive.org/details/grundlageeinereh00matt> [2011-07-17].